

Ingrid Halbritter
Pharos e.V. Stuttgart/Sarajevo
Kromolj 86
BiH - 71000 Sarajevo
Tel.: +387 33 223 560
Mob.: +387 61 199 742

Sarajevo, 28. November 2010

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe PatInnen, SpenderInnen und UnterstützerInnen,



Geburts-Tag: Nach 66 Lebensjahren als Staatenloser erhält Kamal Kojadin eine Staatsangehörigkeit!

Es war ein unvergesslicher Moment, als mir mein Mann Alija beim Nachhausekommen einen hellblauen Umschlag aus unserem Briefkasten mitbrachte. In Umschlägen mit dieser Farbe kommt Post von einer Verwaltungsstelle. Dieser war vom Innenministerium

Travnik, und ich machte mich auf die erneute Ablehnung des Antrags auf Staatsangehörigkeit gefasst, die ich im Namen von Kamal Kojadin gestellt hatte und überflog den Text. Doch da stand: „...wir geben Ihrem Einspruch statt und genehmigen den nachträglichen Eintrag ins Geburtsregister. Diese Entscheidung ist endgültig.“ Alija und ich führten einen Freudentanz auf, schwangen uns auf sein Motorrad und brausten zu Kamal Kojadin, um mit ihm seinen ersten Geburtstag als Staatsangehöriger von Bosnien und Herzegowina zu feiern. Auf diesen Tag hatte er sein Leben lang gewartet! Seit 1976 lebte er auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien, und nie war es ihm gelungen, die Staatsangehörigkeit dieses oder, später, eines Nachfolgestaates zu erhalten. Der einfache Grund: bei seiner Geburt war er nicht standesamtlich eingetragen worden. Ein verwaltungstechnisches Erfordernis war nicht zu erfüllen. Ende.

Sein Leben als Staatenloser war das Leben eines Niemands. Er war prinzipiell überall illegal, konnte nach dem Ablauf seines vorläufigen Reisedokuments aus dem Libanon keine Grenze legal überschreiten. Die Frau, die er liebte, konnte er nicht heiraten. Seine drei Söhne hatten offiziell keinen Vater und trugen seinen Namen nicht. Er konnte nie den Führerschein machen, nie offiziell eine Wohnung mieten, nie eine reguläre Arbeit annehmen. Nie ein Bankkonto eröffnen. Und Zeit seines Lebens quälte ihn die Frage: Wer bin ich? Bin ich wirklich das biologische Kind meiner Eltern? Woher komme ich?

Als seine Frau früh an Krebs starb und die Kinder in Pflegefamilien untergebracht wurden, landete er bei einer Hilfsorganisation aus dem arabischen Raum als Übersetzer, denn das ist die Sprache, in der er im Libanon auswuchs und zur Schule ging. Als auch dieser Job endete und er schwer erkrankte, ging er nach Sarajevo in die Uniklinik und erinnerte einen Arzt an dessen Hippokratischen Eid, denn er hatte weder Geld noch eine Krankenversicherung. Er wurde behandelt und wieder gesund, und landete schließlich dort, wo alle landen, die so tief fallen, wie man tiefer nicht fallen kann: auf der Straße als Bettler und in einem von Roma besetzten Haus, wo er ein Räumchen von der Größe eines begehbaren Schanks als Unterkunft erhielt.¹

Für ihn als Staatenlosen fühlte sich kein Land zuständig; Zugang zu Sozialleistungen hatte er nicht, nur zur Suppenküche der Caritas, wo er von Montag bis Freitag eine Mahlzeit erhielt und duschen konnte.

Ende Juli dieses Jahres hatte ich in seinem Namen einen Antrag auf Erteilung der Staatsangehörigkeit beim zuständigen Innenministerium des Kantons Travnik gestellt. In Travnik in Zentralbosnien war Kamals Vater 1910 geboren worden. Dabei berief ich mich auf geltendes nationales Recht: derjenige Mensch habe das Recht auf die Staatsangehörigkeit Bosnien und Herzegowinas (BuH), wenn wenigstens ein Elternteil Staatsangehöriger von BuH ist. Sein Vater war auf dem Gebiet des heutigen Staats BuH geboren. Damals war es unter österreich-ungarischer Verwaltung, danach wurde es zum Königreich Jugoslawien, anschließend zur Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien, bevor 1992 BuH die Unabhängigkeit erhielt. Die Staatsangehörigkeit wechselten die Bewohner dieses Gebietes quasi automatisch durch die Rechtsnachfolge. Und da Kamals Vater weder die Staatsangehörigkeit entzogen worden war noch er sie abgegeben hatte, war in meinen Augen klar: er musste sie *de jure* noch haben, auch wenn er schon nicht mehr lebte, und auch wenn er nach 1945 nie wieder dieses Land betreten hatte und deshalb nicht im Register der Staatsangehörigen eingetragen war. Das müsste eigentlich genügen, um seinem Sohn nachträglich die Staatsangehörigkeit zu verleihen. Dann hatte ich in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte den Artikel

¹ Details zu seiner Vorgeschichte können Sie im Bosnienbrief Nr. 10 vom August 2010 nachlesen.

15 entdeckt: „Jeder Mensch hat das Recht auf eine Staatsangehörigkeit“. Und bei der weiteren Recherche im Internet stieß ich auf eine internationale Konvention der Vereinten Nationen zur Verminderung von Staatenlosigkeit! BuH hatte diese Konvention ratifiziert, und außerdem war in der Verfassung von 1995 festgelegt worden, BuH solle das höchste Maß an international anerkannten Menschenrechten und Grundfreiheiten gewährleisten. Im Verfassungstext fand ich sogar einen direkten Hinweis auf diese Konvention. Nach meiner Interpretation hatte also internationaler Menschenrechtsschutz Vorrang vor nationalem Recht. Die Konvention rief ihre Vertragsstaaten dazu auf, an Staatenlose die Staatsangehörigkeit zu verleihen, auch wenn einzelne Verwaltungsvorschriften nicht eingehalten werden konnten. Das war es! So argumentierte ich und holte mir noch Rat bei zwei Juristen, die der Argumentation zwar prinzipiell zustimmten, der ganzen Sache jedoch kaum Chancen einräumten.

In der zuständigen Behörde hatten wir Glück: unser Einspruch wurde von ein paar jungen, offenen Leuten bearbeitet, die sich als erstes die relevante Konvention an der juristischen Fakultät besorgten und sie vermutlich zum ersten Mal im Leben durchlasen. Was dort stand, und der starke Rechtscharakter, den die Konvention in BuH hat, überzeugte sie. Ihre positive Entscheidung begründeten sie mit diesem internationalen Rechtsinstrument und gaben ihm tatsächlich Vorrang vor geltenden Verwaltungsregeln. Was für ein Meilenstein! Was für eine Errungenschaft für die Menschheit! Endlich stand der Mensch im Mittelpunkt, seine angeborenen, unveräußerlichen Rechte, seine Menschenrechte! Endlich wandte sich eine so häufig Menschen verachtende, zumindest aber gleichgültige Bürokratie von ihren eigenen Regeln ab und sorgte dafür, dass ein Mensch endlich das Recht erhielt, Rechte zu haben und zu verwirklichen. Was für ein Fest! Endlich wurde das Begriff „Menschenrecht“ für mich greifbar, praktisch wirksam! Endlich war der internationale Menschenrechtsschutz mit seinen Tausenden von Seiten Dokumente, mit seinen Kommissionen, mit Berichtspflicht, Beschwerdeverfahren, ein hochkompliziertes System, für das man eigene Experten braucht, tatsächlich in der Lage, einen lebendigen Menschen zu schützen, ihm das Leben zu schenken und das Überleben zu ermöglichen.

Ein Durchbruch von ungeahntem Ausmaß, ein Präzedenzfall! Nun wusste ich endlich, wie ich auch in all den anderen Fällen argumentieren musste und weiß nun: das hat echte Aussicht auf Erfolg!

Dies ist die eine Öffnung für unsere Arbeit, die ja gerade diejenigen bei ihrer „Legalisierung“ unterstützt, die völlig am Rande der Gesellschaft in größter Armut leben – den Roma. Staatenlose gibt es Tausende in Bosnien. Und viele Fälle dürften noch schwieriger sein als der von Kamal Kojadin.

Die andere Öffnung ist, dass Kamal Kojadin selbst in Zukunft mit mir diese Arbeit leisten wird! Seit kurzem ist er mein engster Mitarbeiter vor Ort. Er bringt uns mit Hilfesuchenden zusammen, dokumentiert ihre Fälle, hilft ihnen beim Besorgen von Unterlagen und macht mit ihnen Behördengänge. Dafür erhält er ein Honorar von 200 Euro monatlich. Von diesem Geld bezahlt er seine neue kleine Wohnung, den Krankenversicherungsbeitrag und seinen Lebensunterhalt. Wahrhaftig ein Weihnachtsfest, das wir übrigens in diesem Jahr zusammen feiern werden. Dass er sich eher als Muslim denn als Christ fühlt, macht überhaupt nichts aus. Er hat versprochen, mir und Alija ein Weihnachtsessen aus dem Libanon zu kochen!

Das zweite Projekt, über das ich heute berichten möchte, führen wir in unserem Partnerort Fakovici durch – dort ist die Frauenorganisation „Golub“ ansässig, mit der wir

seit vielen Jahren zusammenarbeiten - wo wir seit bald zwei Jahren eine vorbildliche Schulküche betreiben. Im Frühjahr dieses Jahres haben wir die ersten Schritte unternommen, um eine wirtschaftliche Entwicklung in Fakovici anzustoßen und den edlen Gedanken „Hilfe zur Selbsthilfe“ in die Tat umzusetzen. Recherchen haben ergeben, dass das einzige Entwicklungspotential der Gegend im Anbau und Vertrieb von Himbeeren und Brombeeren besteht. Einige Dutzend Familien produzieren pro Jahr rund 100 Tonnen Himbeeren und Brombeeren. Das Kernproblem ist, dass die Beerenbauern beim Verkauf des Obstes zu geringe Preise erzielen. Zwei Schritte erschienen uns notwendig: die Familienbetriebe müssen sich in einer Erzeugergemeinschaft zusammen schließen. Damit können sie z.B. günstiger Düngemittel und Pflanzenschutzmittel einkaufen und gegenüber den Großhändlern besser ihre Interessen vertreten. Zweitens müssen wir genau herausfinden, woran es liegt, dass die Preise zu niedrig sind und auf welche Weise Abnahmebedingungen und Abnahmepreise verbessert werden können.

Bei Brot für die Welt in Stuttgart haben wir im Sommer einen Förderantrag eingereicht, der zu unserer großen Freude im September bewilligt wurde. Mit den Mitteln aus dieser Förderung organisieren wir Informations- und Beratungsveranstaltungen, bei denen die Beerenobstbauern erfahren, wie sie eine Erzeugergemeinschaft gründen können und wie diese funktioniert. Zweitens können wir zwei Studien in Auftrag geben: eine Marktstudie in Deutschland, die herausfindet, welche Großhändler zu welchen Konditionen das bosnische Beerenobst abnehmen können, und eine Studie in BuH, die u.a. Vorschläge macht, wie die Erträge gesteigert und gleichzeitig die Produktionskosten gesenkt werden können. Wir gehen also das Problem von allen möglichen Seiten her an.

Die beiden Studien stehen voraussichtlich im Frühjahr und Sommer 2011 zur Verfügung. Auf der Grundlage ihrer Empfehlungen werden wir ein Nachfolgeprojekt beantragen.



Fünf Himbeerbauern waren im Mai 2010 bei einem Studienaufenthalt in Stuttgart. Gewissermaßen als Auftakt zu diesem Projekt lud Pharos im Mai fünf junge Himbeerbauern nach Stuttgart ein. Die Idee hatte Hansjörg Schrade von der Firma ecofit, einem Biogroßhändler aus Stuttgart (im Vordergrund des Photos, siehe www.ecofit-

biofrucht.de). Wir besuchten den „Bio-Himbeer-Papst“ Reinhard Ortlieb (www.bioland-ortlieb.de) in Stuttgart-Uhlbach, das Obstversuchsgut Heuchlingen und einen Demeter-Bauernhof in Leinfelden-Echterdingen. Ziel des Studienaufenthaltes war, sich über biologische Anbaumethoden zu informieren und Fachgespräche zu Himbeersorten, Beschneidungstechniken, Düngemittel und Pflanzenschutz zu führen. Daneben erhofften wir uns, dass diese kleine Gruppe Energie erhalten würde, um als Initiatoren und Impulsgeber für das Entwicklungsprojekt ehrenamtlich tätig zu werden. Das verwundert die Leserin und den Leser vielleicht, und Sie werden sich fragen: warum muss man denn überhaupt Motivationsarbeit leisten? Es geht doch schließlich um deren eigene Entwicklung? Da müsste doch Motivation genug da sein?

Ja, theoretisch schon. Man muss jedoch bedenken, dass im Sozialismus der Mut zur Eigeninitiative, die Lust an der Verantwortung, der Glaube, jede(r) einzelne könne etwas bewegen, nicht erlernt, nicht eingeübt und nicht vermittelt wurde. Da wurde gelernt: Väterchen Staat kümmert sich schon darum! Dieses System wurde zwar vor fast 20 Jahren abgelöst, aber es wurde eben erst einmal durch Krieg und einen völligen Zusammenbruch abgelöst. Seit Kriegsende steht der Kampf ums Überleben im Vordergrund, und gerade in ländlichen Gebieten ist das alltägliche Leben extrem mühsam und kraftraubend. Stellen Sie sich nur einmal kurz Ihr Leben vor mit einem unregelmäßigen Einkommen, das hinten und vorne für das Grundsätzlichste nicht reicht; ohne Notgroschen auf der Bank; mit einem Gesundheitswesen, in dem Sie nicht gut behandelt werden und trotzdem noch privat draufzahlen müssen; ohne Hartz IV, ohne Arbeitslosenhilfe und ohne Altersrente; mit einer trägen, korrupten Bürokratie; mit einer schlechten Infrastruktur. Ihre Lebensmittel stammen aus dem Garten und dem Hühnerstall, und den Sommer über sind Sie ausschließlich damit beschäftigt, Obst und Gemüse zu ernten, dies zu verarbeiten und Wintervorräte anzulegen. Gerät im größeren Familienverband jemand in Not, gibt es keine sozialen Einrichtungen, keine Pflegeversicherung, keine Sozialstation, keine organisierte Nachbarschaftshilfe, keine von der Krankenkasse bezahlte Haushaltshilfe.

Wer solch ein Leben führen muss und Kind des früheren kommunistischen Systems ist, hat weder Mut zum Engagement für eine größere Sache, noch Energie und Kraft übrig.

Hier ist unser größtes Problem bei unserem Vorhaben in Fakovici: die Menschen sind müde, kraftlos, mit ihrem Alltag überfordert, und sie haben auch das Grundvertrauen in ihre Mitmenschen eingeübt. Auch das, so vermute ich, ist ein Erbe des sozialistischen Systems, das zusätzlich durch den Krieg verstärkt wurde. So sind also unsere fünf Hoffnungsträger, die bei uns in Stuttgart waren, stets innerlich tief zerrissen: Ihnen leuchtet ein, dass kein gütiger Vater dafür sorgen wird, dass es ihnen besser geht, dass es von ihnen selbst abhängt, ob sich dort draußen in Fakovici etwas ändert oder nicht. Sie wollen einerseits, und dann ist da die Angst, die ihnen ihre innere Freiheit raubt, sie lähmt und begrenzt. Angst, zusätzlich zu ihrem schwierigen, kraftraubenden Leben in noch mehr Schwierigkeiten zu geraten, sich noch mehr aufzureiben. Und Angst, es könnte nicht gelingen.

Deshalb ist ein unverzichtbarer Teil dieses Entwicklungsprojekts und eine unserer wichtigsten Aufgaben, Menschen mit Potential zu ermutigen, sie zu motivieren, ihnen Kraft zu geben und dazu beizutragen, dass sie diesmal gute Erfahrungen machen.



Der letzte Bosnienbrief in diesem Jahr muss mit einem Spendenaufruf enden, auch wenn wir uns nicht richtig wohl dabei fühlen, uns in die endlose Schlange der Spenden suchenden Organisationen und Verein einzureihen, die gerade in dieser Jahreszeit mit ihren Bitten um Spenden Ihre Briefkästen füllen.

Wir von Pharos wollen auch im nächsten Jahr in das Wohl der Schulkinder unseres Partnerorts Fakovici investieren und ihnen an jedem Schultag ein gutes, warmes Mittagessen ermöglichen. Das allein kostet uns rund 17.000,00 Euro im Jahr, die im Moment nur aus privaten Spenden stammen. Der positive Nebeneffekt ist, dass wir drei Frauen in Teilzeit beschäftigen können und etwa ein Drittel der verwendeten Lebensmittel direkt von Erzeugerfamilien kaufen. Gemüse, Obst, Eier, Milch und Käse. In 2011 werden wir uns jedoch darum bemühen müssen, wie wir Kosten senken können und institutionelle Geldgeber – idealerweise im Land selbst – gewinnen können.

Der Durchbruch im Bereich der Sozialarbeit und die Entscheidung, unseren „neu geborenen“ Kamal Kojadin als Mitarbeiter bei der Legalisierung von Angehörigen der Roma einzusetzen, haben uns einen gewaltigen Motivationsschub beschert. Das eröffnet die Perspektive, im nächsten Jahr mehr und effizienter zu arbeiten. Doch auch das kostet Geld. Für Kamals Honorar – sein einziges Einkommen - brauchen wir 200 Euro monatlich. Für ihn ist das ein absolutes Minimum, für Pharos schwer zu kriegen. Auch dafür brauchen wir Ihre Spenden.

Auch für unsere große Patenfamilie der jungen Bisera in Sarajevo brauchen wir Unterstützung. Seit sie das von einem Vereinsmitglied vorfinanzierte Haus bezogen haben, zahlt Pharos monatlich Miete² und Lebensunterhalt, da die Familie nach wie vor bedürftig und ohne Einkommen ist. Dafür müssen wir jeden Monat 500 Euro aufbringen.



Bisera und ihre Familie im neuen Heim

² Die Miete von 250 Euro wird so lange bezahlt, bis der Kaufpreis des Hauses zu 2/3 erstattet ist. Der Rest wird vom Investor gespendet.



Mein neuer Kollege Kamal Kojadin und ich bei einer Besprechung

Wenn Sie Ihren Beitrag zu einer gerechteren Welt leisten wollen, und wenn Sie sich dadurch angesprochen fühlen, dass Ihre Spenden an Pharos zu 100% in der humanitären und Entwicklungsarbeit ankommen³ und dass Sie genau erfahren können, wie Ihr Geld verwendet wird, dann laden wir Sie herzlich ein, uns in diesem Jahr Ihre Spende zukommen zu lassen.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie einen schönen Winter, gesegnete Feiertage für diejenigen, die Weihnachten feiern, und ein gutes, gesundes neues Jahr 2011!

Ingrid Halbritter

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Ingrid Halbritter

Unsere Kontoverbindung für Überweisungen aus Deutschland:

Pharos e.V., Stuttgarter Volksbank (BLZ 600 901 00), Konto: 365 860 000

Für Überweisungen aus dem Ausland:

BIC: VOBADSSXXX IBAN: DE61600901000365860000

³ Die Kosten für Buchhaltung, das Ausstellen und Versenden von Spendenbescheinigungen, Versicherung und die Webseite werden mit den Mitgliedsbeiträgen und mit zwei zweckgebundenen Dauerspendsen gedeckt bzw. ehrenamtlich geleistet.